

Dr. Ludwig Finckh

Gaienhofen
am Bodensee

Gaienhofen, 11. Dezember 1950.

Lieber Heinrich Billig!

Nach langer schwerer Krankheit - perniziöse Anämie - vom Krankenhaus Singen/S. heimgekehrt, noch wacklig und angeschlagen, trifft mich Ihr "Schicksalsweg der Siebenbürger Sachsen" ins Herz. Ich habe Ihre Schrift duragebetet, in tiefer Ergriffenheit, - bin ich doch selber Kronzeuge für jedes Wort, aus eigener Anschauung.

Ich wünschte, Sie würden Ihre Worte noch einmal für die Jugend aufklingen lassen, in einem Heft mit einigen Bildern von Sachsen, Trakt und Kirchengurgen, - und dies aus etwa in der "Deutschen Heimat" Baden/Württemberg vorabdrucken lassen, - denn die heutigen wissen ja nichts mehr von den Sachsen.

Ich habe auf meinen Fahrten wohl alle Grenzland-deutschen kennen gelernt in Ost und West, Süd und Nord, - aber die Siebenbürger Sachsen waren das zielbewussteste, hochgemuteste - wenn man das Wort wagen darf - Eigenvolk draußen, - oft sagte ich: tapferer als der Durchschnittsdeutsche im Reich.

Am 15. November 1924 schrieb mir der Sachsenbischof Friedrich Deutsch in Hermannstadt in mein Buch: "Die Pflicht unserer Zeit ruft uns alle auf, Tag und Tag, Stunde um Stunde, und jetzt ist vor allem unsere Pflicht, deutsche Menschen zu sein." - 1924! -

Gern würde ich, was aus Reimes, Tolberth, Fabritius, Phleps geworden ist, - Giskeli schreibt manchmal noch vorsichtig, - Sachs, halte Bist! -

Gewiß, - unsere Besten sind tot. Unter den Jungen stehen wieder Beste auf; aber sie wissen noch nichts von dieser Geschichte, - man muß sie wecken, unterrichten, - Siebenbürger Sachsen mitten unter sie zur Aufklärung! -

Ich habe das tragische Gefühl, daß ich die deutschen Brüder sammeln wollte, - seit 3 1/2 Jahren in meinem eigenen Haus "ostpreussische" Flüchtlinge zu haben, Glogowski, Frau Gembicki, aus der Allensteiner Gegend, die nach Wesen und Aufführung das gerade Gegenteil der "Sachsen", kommunistische Plakhalter und Terroristen sind, - 5 köpfige Familie, der Mann Uhrmangergeselle, mit polnischer Peitsche. -

Aber aus ich habe in 74 Jahren erfahren, daß ein höherer Wille unsere Wege weist, und daß man aufgespart ist zu seiner Sendung. Aus das ist, wie Sie sagen, Gnade, - dies sagt ein eben vom Tode Auferstandener: nur die Liebe besteht.

Somit hat auch Ihre Karte mit dem Mutter-Kind-Bild ihre ewige Gültigkeit.

Ihr alter

Ludwig Finckh

ikgs

Starnberg am See, 12.12.1950

Sehr verehrter Herr Dr. Finckh,

ich bin sehr glücklich, daß Sie meiner Festrede so vorbehaltlos zustimmen können. Ich habe wochenlang an ihr gearbeitet, weil mir bewußt war, daß ich bis in die kleinste Formulierung unanfechtbar sein müsse, weniger um die versteckten Gegner nicht zu reizen, sondern um der großen siebenbürgischen Geschichte wahrhaft zu genügen und alle Deutschen, auch die tauben und selbst die feindlichen, zu überzeugen. Soweit ich es zu übersehen vermag, ist mir diese Absicht gelungen. Die ganze Presse, unter der es etliche Blätter gibt, die sich gern an mir reiben, nahm meine Ansprache mit Beifall oder wenigstens ohne Einwendungen hin, die Besucher des Festaktes aber waren erschüttert. Ich darf das selbst berichten, denn bei dieser Rede ging es mir ja nicht um mich, sondern um meinen Heimatstamm und seine Vorpostenschaft zum Schutze des Reichs und des Abendlandes.

Haben Sie herzlich ^{Dank} dafür, daß Sie mir so freundlich und lebhaft geschrieben haben.

Ihr Wunsch, es sollten meine Worte mit Bildern ergänzt für die Jugend nochmals herausgebracht werden, ist insoweit erfüllt, als ich ein repräsentatives Hausbuch der Siebenbürger schon vor einem Jahr im Akademischen Gemeinschaftsverlag in Salzburg, Michael-Pacher-Straße 1, erscheinen ließ. Ich glaube, dieses Buch, das zwar etwas teuer ist, aber angesichts seines Inhalts doch wieder billig, und auf dessen Erwerb hin die Flüchtlinge oft Monate lang sparen, enthält alles Wichtige, was über Siebenbürgen zu sagen ist, besonders auch für die Binnendeutschen. Leider habe ich kein Freiexemplar mehr, das ich Ihnen überlassen könnte, aber wenn Sie den Band haben wollen, so wird der Verlag ihn Ihnen sicherlich als Besprechungsexemplar zuschicken, sobald Sie ihn mit Berufung auf mich und Ihre siebenbürgischen Beziehungen darum bitten. Der Verlag hat übrigens auch noch eine Reihe anderer Heimatbücher der Vertriebenen veröffentlicht, alle ganz ausgezeichnet. Bei etlichen Bänden konnte ich helfend und ratend mitarbeiten. Ich lege hier einen Prospekt der bisher erschienenen Bände bei, denen im nächsten Jahr noch ein Band für die Lomern und Balten nachfolgen dürfte.

Reimesch ist Vorsitzender des Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, München 22, Himmelreichstr.3. Er lebt als Ratsherr in Bayreuth, ist dick und beweglich wie eh und je. Folberth ist am Österreichischen Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik in Salzburg, Hellbrunner Allee 53, beschäftigt und außerdem Schriftleiter der Zeitschrift "Berichte und Informationen". Fabritius lebt in Schwaben; seine Anschrift kann Ihnen der Verband der Siebenbürger Sachsen mitteilen. Professor Phleps konnte aus Danzig flüchten und lebt immerfort schaffend in Stoltenberg, Kreis Plön, Post Pretzland, Holstein. Sein Bruder, der General, fiel an der Grenze Siebenbürgens, als er gerade den Oberbefehl der Truppen übernommen hatte, die seine und meine Heimat befreien sollten. Ich war damals als Hauptmann der Reserve in Ungarn und wollte ihn aufsuchen, hörte aber unterwegs - ich saß mit Bruno Brehm zusammen im selben Auto - daß er, der kühne und kluge Heerführer, gefallen sei. Er hatte sich zu weit zu den

Vorposten vorgewagt. Sein Flugzeug stand schon bereit, mit dem er ins Führer-Hauptquartier fliegen wollte, um Verstärkungen zu erbitten, ohne die eine Befreiung Siebenbürgens nicht möglich war. Als ich seinen Tod erfuhr, ahnte ich, daß seine Nachfolger die schwere Aufgabe nicht lösen würden.

Wenn Sie Näheres über das Leben der siebenbürgischen Flüchtlinge erfahren wollen, so lassen Sie sich bitte vom Verband der Siebenbürger Sachsen in München mit Berufung auf mich etliche Nummer, der dort erscheinenden "Siebenbürgischen Zeitung" übersenden.

Nochmals, verehrter Herr Finckh, von Herzen Dank für Ihre Zeilen. Möge Ihre Gesundheit sich bald kräftigen. Auch ich vertraue auf die Zukunft, wenngleich ich es für möglich halte, daß dem Abendland noch sehr schwere Erlebnisse aufgebürdet werden.

Ihnen wünsche ich ein frohes Weihnachten und ein fruchtbares neues Jahr, das uns allen gnädig sein möge!

Ihr

ikgs



Ludwig Finckh.

Dank der goldenen Ernte!

Gewinnst du, Reg. N. 57.
 Gieb den Gewinnst Zillings!
 Vorher! - Was ich nicht mehr
 ganz sicher weiß, was
 immer noch gegangen. Es
 ist ein Glück, dass es
 für mich ist.

Gewinnst du, Reg. N. 57.
 Gewinnst Zillings.

Postkarte



Agnes Gelling,

136

*Humburg am
Binn*

i k g s

Zeichnung von Paul Fauch, Enningen